

## NORDWEST- UND ZENTRALSCHWEIZ.



LIESTAL BL: Dieter Weber setzt für sein Maislabyrinth nicht mehr nur auf Mais

# «Habe mich beim Mähen schon verirrt»

*Der Frühling war zu Beginn zu nass, dann zu trocken. Dieter Weber wird sein Maislabyrinth daher erst Anfang August, also etwa drei Wochen später als üblich, eröffnen können. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren.*

## CHRISTIAN ZUFFEREY

Vor 25 Jahren war Dieter Weber aus Liestal BL einer der ersten Landwirte der Schweiz, die aus einem Maisfeld ein Labyrinth machten. Ein Cousin aus den USA habe ihn auf die Idee gebracht – seither konnte man sich auf seinem Hof Obere Wanne ab Juli bis Ende Oktober nach Herzenslust verirren. Dieses Jahr beginnt die Saison etwa drei Wochen später als üblich. «Aufgrund des nassen Frühlings konnte ich erst Anfang Juni statt wie üblich im Mai aussäen», erzählt Weber. Dann verzögerte die darauffolgende Dürre das Wachstum.

## Nicht mehr nur Mais

Weber sät auf den zwei Hektaren, wo das Maislabyrinth entsteht, nicht mehr ausschliesslich Mais, sondern auch Hanf, Sonnenblumen, Sorghum und andere Begleitkulturen. Auf die Idee, nicht mehr nur Mais zu säen, kam Weber, als man vor ein paar Jahren um Liestal aufgrund des Maiswurzel-Bohrers eine Zeit lang keinen Mais mehr säen durfte. Eine Alternative fand er damals mit Sorghum – doch diese Pflanzen knicken leicht um und machten das Labyrinth schwerer begreifbar. Mit mit einer Misch-



Hier entsteht bis etwa Anfang August Dieter Webers Maislabyrinth – die Irrwege mäht er schon jetzt mit einem Sitz-Rasenmäher aus. (Bild: Christian Zufferey)

kultur lässt sich das Labyrinth sogar noch dichter machen. Man kann nicht mehr zwischen den Reihen hindurchschauen, was das Erlebnis anspruchsvoller und für viele attraktiver macht. Die noch dichter wachsenden Kulturen brachten aber auch für Weber Herausforderungen. «Ich habe mich beim Mähen auch schon selbst darin verirrt», erzählt Weber schmunzelnd. «Wir mussten sogar schon mal unseren Sitz-Rasenmäher suchen.»

## Fiese Verzweigungen

Beim ersten Ausmähen der Wege – sobald die Pflanzen etwa 10 bis 15 Zentimeter gross sind, folgte Weber Markierungen, die er bereits bei der Saat angelegt hat, sowie Zeichnungen auf

einer selbst angefertigten Karte. Als Fixpunkte gelten der Eingang, der sich jedes Jahr an derselben Stelle befindet, sowie der Ausgang und ein Holzturm in der Mitte, von wo aus sich das Labyrinth von oben überblicken lässt. Dazwischen mäht Weber etwa 1½ Meter breite Wege. Sie müssen breit genug sein, damit Besucher auch nach einem Regen zwischen den hohen und sich vielleicht in die Wege neigenden Pflanzen nicht durchnässt werden.

Weber überlegt sich sorgfältig, wo sich Sackgassen anlegen lassen, oder Loopings, das heisst Irrwege, die einen wieder an einen Ausgangspunkt zurückführen. «Manche Verzweigungen können auch mal fies sein»,

meint der Labyrinth-Wirt – es dürfe aber nicht zu viele solcher Verzweigungen geben, an denen die Besucher in die Irre geführt werden. Letztlich sollte man den Ausgang innert einer Stunde finden können.

## Leider auch Abfall

Je länger die Maislabyrinth-Saison dauert, umso besser kennt Weber seine Irrwege. Zumal er etwa einmal wöchentlich nachmähen, aber auch regelmässig Abfall aus dem Labyrinth räumen muss. Immer öfter stösst er auch auf unliebsame Überraschungen, etwa Abkürzungen, die manche ins Maislabyrinth getrampelt hätten – was sich meist nicht mehr korrigieren lässt. «Der Egoismus einiger Besucher

macht mir am meisten zu schaffen», gibt Weber zu. Er wolle deswegen aber die Mehrheit nicht vergessen, die sich an die Regeln halte. Weshalb er sich weiterhin viel Zeit nimmt, jedes Jahr ein neues Labyrinth anzulegen.

## Fördert Kürbis-Verkauf

Dies, obschon er nie weiss, ob es sich auch dieses Jahr wieder lohnt. Im Schnitt habe er dank Eintrittsgeldern den Deckungsbeitrag knapp erwirtschaften können. Es gab aber auch Jahre, in denen ohne ersichtlichen Grund nichts gelaufen sei. Insgesamt ist Weber dennoch überzeugt, dass sich der Aufwand gesamtbetrieblich rechnet, zumal er mit seinen Setzlingen im Frühling, vor allem aber bei seinen Kartoffeln und Kürbissen fast ausschliesslich auf Direktvermarktung setzt.

Je mehr Leute er im Herbst auf seinen Hof holen kann, umso mehr potenzielle Käuferinnen hat er für seine Kürbisse. Deswegen will Weber das Labyrinth jeweils bis Ende Oktober stehen lassen. Manch einer hat in seinem Labyrinth auch schon einen Kürbis gewonnen. Seit ein paar Jahren hat der Landwirt nämlich zehn Posten in seinem Labyrinth versteckt, mit einem hinter einem Zahlenschloss gesicherten QR-Code. Scannt man diesen mit dem Handy, gelangt man auf seine Webseite, mit jeweils zwei Fragen zur Landwirtschaft oder zu Webers Betrieb. Beantwortet man diese richtig, erfährt man den Zahlencode für den nächsten Posten, und zuletzt den Code für den Ausgang – einschliesslich der Chance, einen Kürbis zu gewinnen.